

# REVIEWS

## Ritters Rundschau



Quer durch die Republik geht es wieder einmal bei der Werkschau des deutschen Blues. Aus Elmshorn nördlich von Hamburg kommt das Sextett **Farmers Road Blues Band**. Auf ihrer CD „Fifty Fifty“ lassen sich die seit über 30 Jahren aktiven Herren von illustren Gästen wie Abi Wallenstein, Gregor Hilden und der Sängerin Natascha Bolden unterstützen und bieten eine grundsätzliche Mischung aus eigenen Songs und Coverversionen von Taj Mahal, B.B. King, T-Bone Walker und Big Bill Broonzy an. Das ist mit Freude und kompetent gespielt und zeigt, warum die Band aus der norddeutschen Blueslandschaft nicht mehr wegzudenken ist. Aus Bremen kommt die **Red Fox Bluesband**, die auf ihrem Album „Come On Everybody“ vierzehn Coverversionen von Leuten wie u. a. Freddie King, Ronnie Earl, Dave Specter, Hollywood Fats, James Harman und T-Bone Walker anbietet. Da ist die Songsauswahl Programm: Retroblues im Stil der 50er- und 60er-Jahre ist angesagt, ganz in der Tradition der Jump- und Jive-Bands aus dem 90ern. Das ist gekonnt gemacht, lediglich der Gesang kann nicht ganz mithalten.

**Simply In Blue**, ein Trio aus Hildesheim, liefert hingegen mit „One Week“ ihr Erstlingswerk als EP mit 7 Eigenkompositionen, wobei sowohl deutsch als auch englisch gesungen wird. Musikalisch bewegt sich das zwischen Pop- und Bluesrock mit Hang zur Ballade und ist für Bluespuristen vermutlich nichts. Man merkt jedoch, dass die Band mit Herzblut dabei ist. Insofern darf man gespannt sein, wie sich die Sache in der Zukunft entwickeln wird.



Gleich zwei Veröffentlichungen kommen aus Berlin. Da ist zum einen „Boogie Woogie Meeting“, eine famose Produktion des **Niels von der Leyen Trios** in Zusammenarbeit mit dem Pianisten **K.C. Miller**. Das geht weit über Boogie Woogie hinaus. So erinnert die Eigenkomposition „Finest Hour“ auf begeisternde Weise

an das große Ramsey Lewis Trio. Das ist nicht nur den beiden hervorragenden Pianisten geschuldet, sondern auch Kontrabassist Bernd Kuchenbecker und Trommler Andreas Bock. Und auch ansonsten besticht das Material, egal ob Eigenkomposition oder Coverversion, durch Klasse und Stil. Ein Muss für Fans von Piano-Blues im weitesten Sinne. Zum anderen kommt „Lonesome Road“ von **Loco Joe & The Fireworks** aus der Hauptstadt. Die Band um den Namensgeber, einer der Mitbegründer der Eb Davis Band, hat sich vierzehn Kompositionen von Willie Dixon, Peter Green, ZZ Top, Howlin' Wolf, Muddy Waters und anderen vorgenommen. Herausgekommen ist ein abwechslungsreiches, authentisches Bluesalbum mit Guitar Crusher als Gastspieler auf zwei Songs. Wer direkten Sound und eine ungeschönte Einspielung mit allem, was dazugehört, mag, der sollte ein Ohr riskieren. Das Dortmunder „Bluesurgestein“ **Dieter Wilms** bietet auf seiner 6-Track-Promo-CD „Blues From The Attic“ neben einer Eigenkomposition fünf Bluesklassiker, die er entweder solo oder mit programmierter „Band“ aufgenommen hat. Wie es bei Promo-CDs so ist, soll dieser Querschnitt zeigen, was Wilms live bieten kann. Das ist klassischer Blues ohne Schnörkel und moderne Abstecher. Dabei ist Wilms ein guter Gitarrist und recht anständiger Sänger, der seine deutsche Herkunft nicht verbirgt.



Ebenso gemütlich wie herzlich geht es auf „Run Around“ des Darmstädter Trios **Papa Legba's Blues Lounge** zu. Mit Dobro, Kontrabass, Harp, Kazoo, Kalimba und allerlei anderen traditionellen und amüsanten Instrumenten nehmen sich die älteren Herren siebzehn Songs vor, die sich aus Traditionals, Eigenkompositionen und Fremdkompositionen von Leuten wie u. a. Taj Mahal, T-Bone Walker, JJ Cale und J.B. Lenoir zusammensetzen. Hinzu kommen einige Vorkriegsnummern. Dazu gibt es im Booklet umfassende Informationen. Wer's gerne mag, wenn eine Band ebenso gekonnt wie humorvoll agiert, auch mal eine Fez-ähnliche Kopfbedeckung trägt und ansonsten

die Tradition würdigt, der sollte dieses Trio aus dem Südhessischen kennenlernen. Auch **Robert Kaiser** aus Ludwigshafen bewahrt die Tradition und hat sich für sein Album „Blues & Barrelhouse Piano“ neunzehn Songs alter Protagonisten aus den 20er-Jahren des letzten Jahrhunderts vorgenommen, wovon einige wie Jelly Roll Morton, Jimmy Yancey oder Little Brother Montgomery durchaus bekannt sind, andere wiederum nur eingefleischten Fans ein Begriff sein dürften. Insofern kommt Kaiser das Verdienst zu, als Kulturbewahrer eine Musik am Leben zu erhalten, die man hierzulande selten hört. Kaiser singt dabei mit deutlichem Timbre und viel Herz und interpretiert das Material durchgängig auf intensive, eher langsame Art. Das ist ungewöhnlich und durchaus hörensenswert.



Im Schwabenland hat das Label **Stormy Monday Records** seinen Sitz. Mit der „**StoMo Artist Collection No. 5 – Blues & Boogie**“ setzt das Label seine Samplerreihe mit Künstlern aus dem eigenen Haus fort. Dabei sind Angela Brown, die Crazy Hambones, Henning Perriet, Vince Weber und viele andere. Das ist wieder – wie auch schon auf den Vorgängern – ein abwechslungsreicher musikalischer Rundgang durch das nationale und internationale Labelrepertoire für kleines Geld. Ein Schlenker nach Osten ins Frankenland bringt uns mit **Blue Heat** Orgeljazz und Funk in bester 60er- und 70er-Jahre-Tradition. Dabei stammt das Material auf „Start And Run“ von so unterschiedlichen Künstlern wie z. B. Horace Silver, Nat Adderley, Popa Chubby und Robben Ford. Das Quintett interpretiert alle Songs auf ihre eigene Art so, als stammten sie aus oben genannter Periode. Das erinnert an Leute wie Ron Levy und punktuell an Ronnie Earl, die sich altem Material auf eine ähnliche Art angenommen haben. Das bringt Spaß und ist anspruchsvoll, wobei Blue Heat zu keiner Sekunde Zweifel aufkommen lässt – diese brillante Band wird dem Material und ihrem Anspruch ohne jegliche Abstriche gerecht.



Zum Schluss geht's nach München, wo **The Ramblers** mit „Plug And Pray“ zwar als Quartett eine Standardanzahl von Bandmitgliedern haben, mit der Instrumentierung mit zwei Gitarren, einer Mundharmonika und einem Cajon jedoch eher ungewöhnlich unterwegs sind. Und so sind die Interpretationen der Songs von Bluesern wie Willie Dixon und Jimmy Reed ebenso eigenwillig wie die von Rockern wie Moon Martin oder den Stones. Der vierstimmige Backgroundgesang verschafft den teilweise sehr spartanisch gespielten Songs